



Ramona Chlebig, Sabine Borgstädt, Dr. Michael Schäfer

Kommunale Clearingstelle in den Frühen Hilfen

Zentrale Bedeutung und Funktionsweise

Learning Café 6

Abstract

Gesundheit zu fördern und wiederherzustellen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der sich die Politik mit der Etablierung der Bundesinitiative Frühe Hilfen gestellt hat. Frühe Hilfen sollen durch spezifische Angebote neue Zugänge zu Familien in psychosozial belasteten und sozioökonomisch benachteiligten Lebenslagen ermöglichen. Geregeltes, gut koordiniertes Zusammenwirken von Gesundheits- und Jugendhilfe sowie die Vernetzung beider Systeme bilden die Grundlage für gelingende Unterstützung.

Am Beispiel des Präventionsprogramms „Zukunft für Kinder“ wird die zentrale Bedeutung und Funktionsweise einer Clearingstelle vorgestellt. Als zentrales Steuerelement mit paritätischer, multiprofessioneller Besetzung liegt diese in gemeinsamer Verantwortung von Gesundheits- und Jugendhilfe. Die Vereinbarung verbindlicher Verfahrensweisen garantiert verlässliche Strukturen der Zusammenarbeit beider Systeme.

Ziel ist, durch frühe, passgenaue und niedrigschwellige Vermittlung multiprofessioneller Hilfsangebote Eltern in ihren gesundheitsfürsorglichen und erzieherischen Fähigkeiten zu unterstützen um Risiken für ungünstige Entwicklungen im frühen Kindesalter zu minimieren und damit die Lebensbedingungen der Kinder nachhaltig zu verbessern.

Wir möchten ein Konzept gelingender Zusammenarbeit von Gesundheitshilfe und Jugendhilfe im Bereich der Frühen Hilfen vorstellen und über Herausforderungen in der Zusammenarbeit, Stolpersteine sowie über Faktoren für gelingende Kooperation in den Austausch kommen. Besondere Aufmerksamkeit obliegt der Struktur, den Aufgaben und der Funktionsweise der Clearingstelle als zentrale Steuerungseinheit.



„Zukunft für Kinder“ Programmbeschreibung

Ziel des Präventionsprogramms ist es, Entwicklungsstörungen in der Kindheit zu vermeiden und dadurch Kriseninterventionen im späteren Leben unnötig zu

machen. Die Chancen hierfür sind unmittelbar nach der Geburt und in den ersten Lebensjahren am größten. Bei einer sozialen Benachteiligung der Eltern werden diese Chancen jedoch beeinträchtigt. Darum zielt das in Düsseldorf eingeführte System darauf ab, Risikofamilien möglichst früh zu erfassen und sie gezielt zu fördern. Das gesamte Repertoire der Gesundheits- und Jugendhilfe wird dazu genutzt, die Eltern bei ihren Erziehungsaufgaben zu unterstützen. Das Programm „Zukunft für Kinder“ zählt zu den „Frühen Hilfen“ in der Landeshauptstadt Düsseldorf und ist fester Bestandteil der Daseinsvorsorge in der Stadt.

Die Herausforderungen und Chancen, aber auch Risiken und Gefährdungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben sich innerhalb nur einer Generation erheblich gewandelt. Die als „Mannheimer Risiko-Kinder-Studie“ in die Fachwelt eingegangene erste deutsche prospektive Längsschnittstudie weist eine Vielzahl von Risikofaktoren aus, die ohne Intervention bei Kindern später bis zu dreimal häufigere Entwicklungsbeeinträchtigung zur Folge haben, als bei unbelasteten Kindern zu beobachten ist. In den letzten Jahren wurden zahlreiche medizinische und psycho-soziale Faktoren ermittelt, die an der Entstehung und Aufrechterhaltung von Entwicklungs- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen beteiligt sind wie zum Beispiel frühe Geburt, chronische Krankheit oder Behinderung von Kindern, frühe Elternschaft, unerwünschte Schwangerschaft, Ein-Elter-Familie, psychische Störungen der Eltern, Herkunft aus zerrütteten familiären Verhältnissen, familiäre Gewalt und Suchtmittelmissbrauch der Eltern.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder und Jugendliche ungünstige Lebens- und Entwicklungsverläufe nehmen, steigt mit der Häufung von Risikofaktoren. Mit Sorge muss die Gewaltbereitschaft insgesamt, die Kinder- und Jugendkriminalität und der Anstieg der Fälle von Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch von Kindern mit den daraus folgenden häufig gravierenden gesundheitlichen und psycho-sozialen Langzeitfolgen, registriert werden. Die meisten Fälle, in denen später eine Intervention im Sinne einer Kindeswohlgefährdung gemäß § 1666 BGB erforderlich wird, beginnen mit früher Vernachlässigung. Vermehrt rückt auch ins öffentliche Bewusstsein, dass zwischen der gesundheitlichen Situation von Kindern und den materiellen Lebensbedingungen ihrer Eltern eine Wechselwirkung besteht.



Sozial benachteiligte Kinder sind in besonderer Weise von Armut bedroht und haben damit schlechtere Chancen auf eine ausreichende Gesundheitsversorgung und eine positive soziale und schulische Entwicklung. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist in den letzten Jahrzehnten erheblich zurückgegangen und Infektionskrankheiten spielen aktuell kaum noch eine Rolle. Wir stellen eine Verlagerung des Krankheitsspektrums fest, bei dem es nicht mehr nur um die Bekämpfung von Krankheitserregern geht, sondern vermehrt um die Vorbeugung chronischer Krankheiten und riskanter Entwicklungsverläufe.

Faktoren wie Armut, Krankheit, Migrationshintergrund sowie Probleme in Fragen der Erziehung bedingen sich gegenseitig und können beträchtliche Risiken für eine Entwicklungsstörung der betroffenen Kinder darstellen, wie zum Beispiel vermehrte Auffälligkeiten in der Motorik, der Sprache, dem Verhalten und der Wahrnehmung (Hao et al. 2006, Morris et al. 2003, Feldmann et al. 2000; Huaqing et al. 2003; Short et al. 1997; Erickson & Egeland 2002, Kindler et al. 2006, Gilham et al. 1998, Rutter & Quinton 1984). In der Bevölkerung ist zunehmend eine ungleiche Verteilung der Gesundheitsrisiken zum Nachteil von Menschen in sozialen Risikolagen zu beobachten. Auswertungen der Schuleingangsuntersuchungen 2002 bis 2006 des Düsseldorfer Gesundheitsamtes zeigen deutliche Signifikanzen bei Kindern in (hoch) belasteten Sozialräumen mit Auffälligkeiten in den Bereichen Motorik, sprachliches Vermögen, des Verhaltens, des Hörens und Sehens, sowie bei Übergewichtigkeit und Adipositas. Daher sind alle gesellschaftlichen Kräfte herausgefordert, gesundheitsförderliche Lebensbedingungen und eine größtmögliche Chancengleichheit für ein gesundes Leben zu schaffen.

Programmentwicklung mit Clearingstelle

Vor dem Hintergrund, dass die geschätzte Gesamtzahl von Risikokindern pro Jahrgang in Düsseldorf mit einem Betreuungsbedarf im Bereich der Jugend- und Gesundheitshilfe bei 800 bis 1000 Einzelfällen liegt und davon ca. 10 % der Kinder als Hochrisikokinder zu bezeichnen sind, haben das Jugendamt und das Gesundheitsamt in Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Gesundheitskonferenz ein Präventionsprogramm für die Zielgruppe der Kinder mit erhöhtem medizinischen und/oder psychosozialen Risiko und ihrer Mütter/Väter entwickelt. Bereits vor Programmstart im Jahr 2005 gab es in Düsseldorf zum Schutz von Kindern und im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Kinderschutzes verschiedene Initiativen und Lösungsversuche im Interesse einer verbesserten institutionsübergreifenden Zusammenarbeit. Im Rahmen der Entwicklung des Präventionsprogramms „Zukunft für Kinder“ hat es die Gesundheitskonferenz übernommen, diese Initiativen unter ihrem Dach zusammen zu führen. Die Arbeit der Gesundheitskonferenz entspricht wesentlichen Standards des Leitbildes des „Gesunde - Städte – Netzwerks“.



ARMUT UND GESUNDHEIT 2018

Der Public Health-Kongress in Deutschland

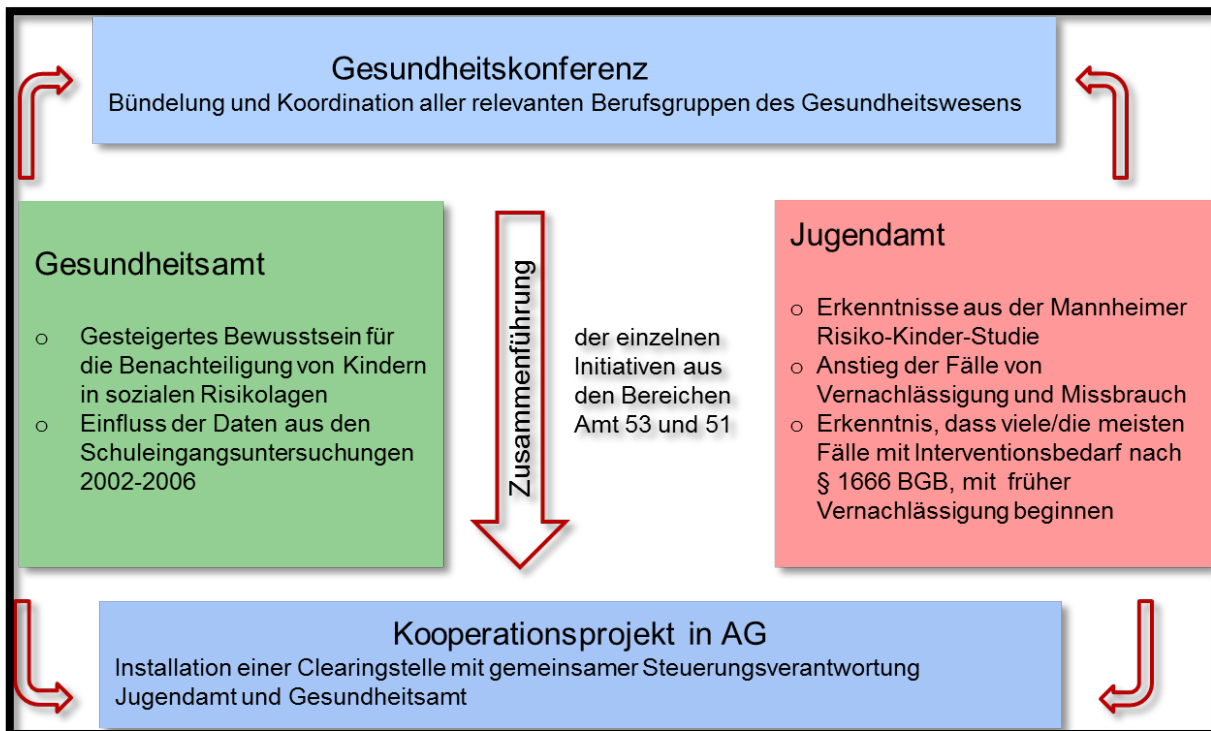
Dienstag und Mittwoch,
20. und 21. März 2018
an der TU Berlin

Sie kooperiert sektorenübergreifend und schafft Rahmenbedingungen für die Mitwirkung aller Verantwortlichen an der gesundheitlichen und sozialen Versorgung in Düsseldorf. Eine Arbeitsgruppe aus erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche der Jugendhilfe und der Gesundheitshilfe, die Mütter/Väter in der Schwangerschaft, in der Geburtssituation und mit ihren Kindern nach der Geburt betreuen, hat die methodischen Grundlagen zum Programm „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“ erarbeitet.

Die Kooperationspartner hatten sich zur Aufgabe gemacht, für die Zielgruppe eine frühe, fachliche und organisatorische Vernetzung der einzelnen Fachkräfte zu erreichen. Da Kinder und ihre Mütter/Väter in medizinischen und/oder psychosozialen Risikolagen in den verschiedenen Bereichen der Gesundheitshilfe gesehen und betreut wurden, wurden Fachkräften auch Problemlagen in diesen Kontexten bekannt und von diesen erkannt. Die Vermittlung von Hilfeangeboten, Beratung und Unterstützung blieb jedoch häufig zufällig und erfolgte nicht systematisch. Um Gesundheitsrisiken, insbesondere von Menschen in

Risikolagen entgegen zu wirken, um gesundheitsförderliche Lebensbedingungen zu schaffen und eine größtmögliche Chancengleichheit für ein gesundes Leben zu schaffen galt es, die verschiedenen Düsseldorfer Angebote und Institutionen zu bündeln und in eine Vernetzungsstruktur einzubinden.

„Zukunft für Kinder“ ist ein Kooperationsmodell unter gemeinsamer Steuerungsverantwortung des Gesundheitsamtes und des Jugendamtes in enger Zusammenarbeit mit den Geburts-, Frauen- und Kinderkliniken, den niedergelassenen Kinderärzten und Hebammen. Die fachliche Klammer bildet die Düsseldorfer Gesundheitskonferenz, in der alle relevanten Berufsgruppen der Gesundheitshilfe schon seit vielen Jahren erfolgreich zusammenarbeiten. „Zukunft für Kinder“ startete im Juni 2005 als Projekt und ist seit 2007 als Präventionsprogramm der Stadt Düsseldorf dauerhaft verankert.



Wen wollen wir erreichen?

Das Unterstützungsangebot „Zukunft für Kinder richtet sich im Besonderen an Familien in psychosozial belasteten und sozioökonomisch benachteiligten Lebenssituationen.

Zum Beispiel:

- Schwangere und Familien mit Kindern von 0 bis 3
- Familien mit mehr als 2 Kindern unter 6 Jahren
- Familien mit allgemeiner Be- oder Überlastung durch Schwangerschaft und Geburt
- Minderjährige Schwangere/ Mütter
- Frauen die ungewollt schwanger sind
- Alleinerziehende Mütter oder Väter
- Von Armut betroffene Familien
- Kinder oder Eltern mit chronischen Erkrankungen
- Eltern mit psychischer Erkrankung oder Abhängigkeitserkrankung
- Kinder die von Behinderung bedroht oder betroffen sind

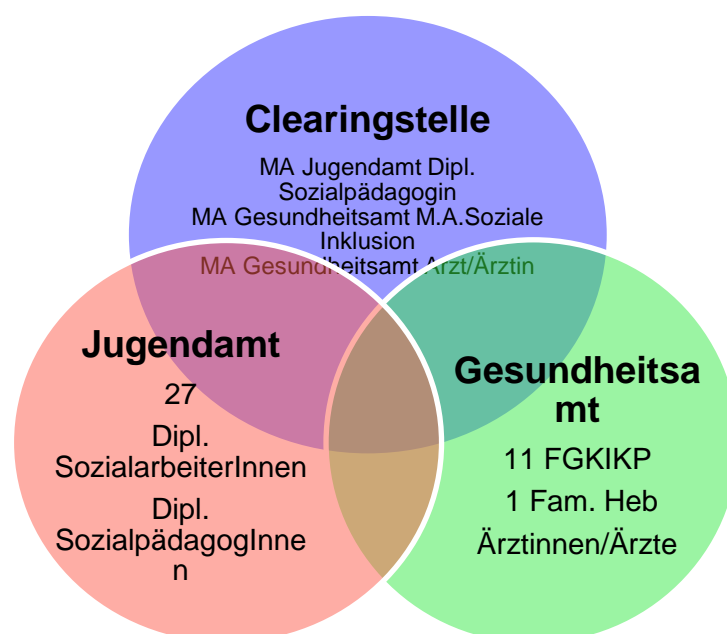


- Frühgeborene
- Kinder aus zerrütteten Familien- oder Lebensverhältnissen
- Eltern in konflikthafter Partnerschaften
- Familien mit Erfahrungen von Gewalt oder Missbrauch

Kumulation einzelner Faktoren erhöht das Risiko für Entwicklungsbeeinträchtigungen!

Struktureller Aufbau Clearingstelle

Die Clearingstelle ist eine eigenständige städtische Institution, in der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Gesundheitsamt und Jugendamt tätig sind. Bei Verdacht auf Vorliegen relevanter sozialer und/oder medizinischer Risikofaktoren wird als Mindestziel ein Besuchskontakt mit Mutter/Eltern angestrebt. Entweder wird ein Erstkontakt mit der Mutter in der Klinik vereinbart oder es wird nach der Entlassung zeitnah ein Hausbesuch angeboten. Die vorliegenden Daten bestimmen durch welche Berufsgruppe der Erstkontakt gestaltet wird. Im Ergebnis dieses Kontaktes wird gemeinsam mit der Mutter bzw. den Eltern über eine Fortsetzung der Hausbesuche beraten und entschieden. Mit den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird weiter eine Klärung vorgenommen, ob, wann und welche Hilfen für erforderlich gehalten werden und welche Bereiche Träger dieser Hilfsmaßnahmen sind. Die Clearingstelle ist darüber hinaus Anlaufstelle für Eltern, die für ihre Fragen und Sorgen Beratung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Clearingstelle erhalten können. Ziel der Beratung ist die Förderung von elterlichen Ressourcen, Problemlösungskompetenz und Gesundheitsbewusstsein.





- Gemeinsame Steuerungsverantwortung Gesundheitsamt und Jugendamt
- Interdisziplinär, ämterübergreifend und paritätisch besetzt
- Konzipiert als Anlaufstelle für Eltern, Fachkräfte und Institutionen
- Vernetzung und Anbindung der Familien an bedarfsgerechte Unterstützungsangebote
- Eigenständigkeit der Professionen
- Koordinierung notwendiger Case-Management-Prozesse
- Prävention vor Intervention

Für die Koordination der notwendigen Case-Management-Prozesse im Präventionsprogramm wurde eine Clearingstelle eingerichtet. Um möglichst frühzeitig und systematisiert Kinder in Risikolagen erkennen und Unterstützung anbieten zu können, strebt das Präventionsprogramm die Anmeldung entweder aus der Geburtssituation heraus oder bereits während der Schwangerschaft an. Durch eine individuelle, interdisziplinär abgestimmte Hilfeplanung sollen mit Hilfe gezielter Frühförderung, Jugendhilfe- und Gesundheitshilfemaßnahmen die Entwicklungsbedingung von Säuglingen und Kleinkindern verbessert, Überforderungssituationen der Mütter/Väter vorgebeugt und spätere Krisenintervention vermieden werden. Diese Chance ist nie wieder so groß wie nach der Geburt. Wesentliche Voraussetzung für die Erreichung der Ziele des Programms ist daher eine möglichst frühe Anmeldung der Kinder und ihrer Eltern in das Programm. Die Teilnahme der Eltern ist freiwillig.

Das Jugendamt und das Gesundheitsamt haben gemeinsam die Aufgabe der Programmkoordination und der fachlichen Entwicklung übernommen und sind in ein Netzwerk weiterer Partner verwoben.

Zentrale Kooperationspartner in diesem Zusammenhang sind:

- die Geburts-, Frauen- und Kinderkliniken
- die Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen
- die Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie
- niedergelassene Kinderärzte und Frauenärzte
- Nachsorge- und Familienhebammen
- Sozialpädiatrische Zentren und Spezialambulanzen von Kinderkliniken
- Einrichtungen zur Förderung von Motorik (Physiotherapie, Ergotherapie) und Sprache (Logopädie)
- Einrichtungen der Frühförderung
- Wohlfahrtsverbände, Gesundheitsamt und Jugendamt mit Angeboten der psychosozialen Familienberatung und Familienbildung
- spezielle Förderangebote in Kindergärten und Kindertagesstätten.



Funktionsweise der Clearingstelle

Ziele

- Ansätze und Sichtweisen von Gesundheitshilfe und Jugendhilfe zusammen führen
- Risiken für ungünstige Entwicklungen von Kindern minimieren
- Armutsrisiken reduzieren
- Chancen auf optimale gesundheitliche Versorgung erhöhen
- Frühe und niedrigschwellige Hilfen passgenau vermitteln
- Angebote Gesundheitshilfe und Jugendhilfe vernetzen
- Kindesmisshandlung/-vernachlässigung präventiv reduzieren
- Gesetzliche Erfordernisse im Kinderschutz sichern
- Eltern in ihren Ressourcen, ihrer Problemlösungskompetenz, und ihrer Verantwortlichkeit für die Gesundheit in der Familie fördern
- Interaktion zwischen Mutter und Kind stärken
- Zeitnahe Installation früher Hilfen auf der Grundlage eines systematischen Casemanagements
- Spätfolgen und Folgekosten reduzieren

Aufgaben

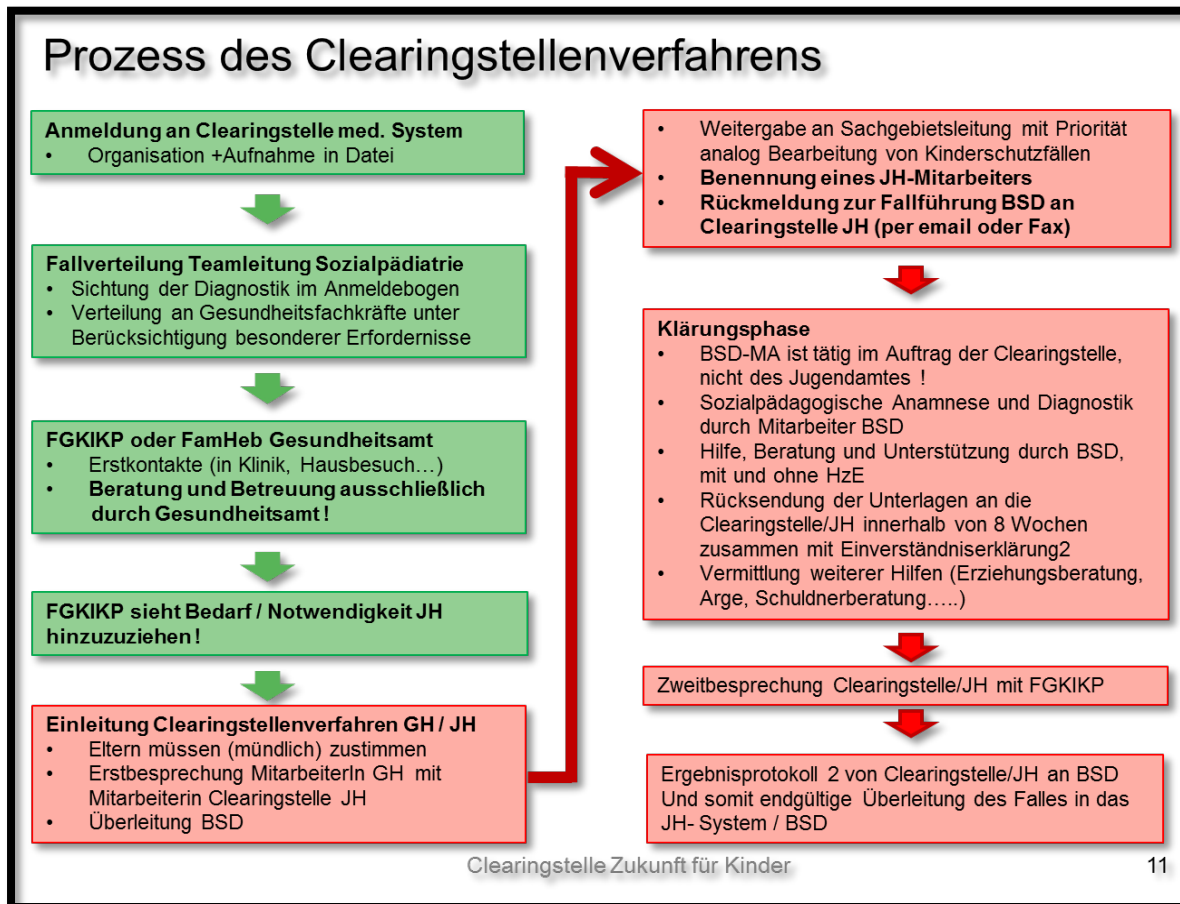
- Frühzeitige und individuelle Unterstützung für Kinder mit erhöhtem medizinischen und psychosozialen Risiko, sowie deren Eltern
- Koordinierte und optimale Initiierung passgenauer Hilfesettings/Lotsenfunktion
- Geeignete Hilfen sicherstellen
- Erste Einschätzung der Risikolage und möglicher Kindeswohlgefährdung
- Organisation des aufsuchenden Erstkontaktes mit einer FGKIKP oder Familienhebamme
- Strukturierte Überleitung in Jugendhilfe bei komplexem Hilfebedarf
- Kooperationspartner für medizinische und pädagogische Fachkräfte
- Leitung ämterübergreifender interdisziplinärer Arbeitsgruppen
- Interdisziplinäre Fall- und Fachberatung
- Qualifizierung der Mitarbeiter/innen
- Qualitätsmanagement und –Sicherung
- Netzwerkarbeit
- Dienst- und Fachaufsicht



Prozess des Clearingstellenverfahrens

Eine Anmeldung erfolgt nach Beratung und mit dem Einverständnis der Eltern. Alle im Anmeldesystem befindlichen Kooperationspartner wählen die Familien anhand eines einheitlichen Kriterienkataloges aus und nutzen einen für das Programm entwickelten Anmeldebogen. Der Anmeldebogen enthält einen Abschnitt, in dem medizinische Diagnosen zum Kind analog der ICD 10-Codierung eingetragen werden können. Ein weiterer Abschnitt beinhaltet klassische sozialmedizinische Diagnosen zur Mutter und darüber hinaus ist die Weitergabe zusätzlicher Informationen mittels Freitext möglich. Für die Anmeldung ist eine Einverständniserklärung der Eltern/Mutter, mit der eine Datenfreigabe verbunden ist, erforderlich. Der ausgefüllte Anmeldebogen und die unterschriebene Einverständniserklärung werden an die Clearingstelle des Programms weitergeleitet. Aufgabe der Clearingstelle ist es, während der ersten (1. - 3.) Lebensjahre für Kinder in Lebenslagen mit erhöhtem medizinischen und/oder sozialen Risiko sowie für deren Eltern das optimale Gelingen einer koordinierten Vor- bzw. Nachsorge sicherzustellen.

Standardisierte Verfahren sichern die Abläufe im Programm und erleichtern die Übergänge zwischen den Hilfesystemen, welche stets unter Beachtung der Datenschutzbestimmungen und für Eltern transparent erfolgen. Der erste Kontakt zu den Eltern erfolgt nach Anmeldung in der Regel durch das Gesundheitsamt. In ersten Beratungsgesprächen rund um Pflege, Versorgung, Entwicklung und Ernährung von Kindern ermitteln die MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes die individuellen Bedarfe der Familie und vermitteln an bedarfsgerechte Hilfsangebote. Bei Gewähr werden von Jugendhilfebedarf motivieren sie die Eltern zur Unterstützungsannahme. Mit erfolgter Einverständniserklärung der Eltern vermitteln sie über die Clearingstelle den Kontakt zu Schwerpunktmitarbeitern „Frühe Hilfen“ des Jugendamtes. Nach einer ausführlichen sozialpädagogischen Anamnese und Beratung können die Eltern dann Jugendhilfeleistungen in Anspruch nehmen.



Auch für Personen, die im Verlauf von Schwangerschaft und Geburt über ihre berufliche Tätigkeit in Kontakt mit Neugeborenen und deren Familien kommen, ist die Clearingstelle ein Unterstützungsangebot. Oft lässt sich nicht mit hinreichender Gewissheit entscheiden, ob die zukünftige Entwicklung eines Kindes als gefährdet anzusehen ist. Hier können Hinweise zur situationsbezogenen Einschätzung gegeben und ggf. das geeignete Vorgehen gemeinsam abgestimmt werden (z. B. bei nicht tragbaren Wohnsituationen; zu geringe Wohnfläche; ungenügende Beheizbarkeit; Strom- und Wasserabstellung; bauliche Mängel; fehlende Sicherheit; hohe soziale Gefährdung wie z.B. Drogen, Gewalt etc.).

In „Zukunft für Kinder“ sind ganzheitliche Betreuungsprogramme, die sowohl (zahn-)medizinische, psychosoziale und entwicklungspsychologische Inhalte kombinieren, zusammen geführt und installiert worden. Schon der Name macht deutlich, dass die unterschiedlichen Institutionen und damit die jeweiligen professionellen Angebote in der Stadt verbunden sind, um den vielschichtigen Lebenslagen der Zielgruppe gerecht werden zu können. **Das Programm stützt sich auf eine aktiv-informative Gehstruktur, um eine möglichst hohe und kontinuierliche Beteiligung der Eltern zu erreichen.**



In Düsseldorf ist es gelungen, alle Geburtskliniken und die LVR Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in das Programm einzubinden und mit großen Teilen der psychosozialen wie medizinischen Landschaft zu kooperieren.

In regelmäßigen Arbeitstreffen kommen die Kooperationspartner zusammen, um den fachlichen Austausch zu sichern, die Zusammenarbeit zu reflektieren und Schnittstellenprobleme bei Bedarf zu bearbeiten.

Die kontinuierliche und auf Dauer angelegte Zusammenarbeit ermöglicht erst die umfassende Versorgung der Zielgruppe.

Auszeichnungen

- 1. Platz beim „Gesundheitspreis Nordrhein- Westfalen 2006“
- 2. Platz des Deutschen Präventionspreises 2006 (Bertelsmann Stiftung)
- Qualitätspreis der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen 2006
- Ehrung durch die Konrad-Adenauer-Stiftung als Best-Practice-Modell zur Stärkung von Kindern und Eltern 2007
- Aufnahme des Programms als Good Practice Modell in die Datenbank „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“
- 2. Platz beim „Präventionspreis Frühkindliche Karies“ der Bundeszahnärztekammer 2015



ARMUT UND GESUNDHEIT 2018

Der Public Health-Kongress in Deutschland

Dienstag und Mittwoch,
20. und 21. März 2018
an der TU Berlin

Programmverantwortliche:

| | |
|--|--|
| Stephan Siebenkotten-Dalhoff | Dr. Michael Schäfer |
| Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf | Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf |
| Leiter der Abteilung 51/5, Soziale Dienste | Leiter der Abteilung 53/3, Prävention und Gesundheitsförderung |
| Telefon 0211 - 8995250 | Schwerpunkt Kinder und Jugendliche |
| Telefax 0211 - 8929370 | Telefon 0211 - 8992641 |
| stephan.siebenkottendalhoff@duesseldorf.de | Telefax 0211 - 8993183 |
| | michael.schaefer@duesseldorf.de |

Clearingstelle:

| | |
|--|--|
| Sabine Borgstädt | Ramona Chlebig M.A. |
| Jugendamt Düsseldorf | Gesundheitsamt Düsseldorf |
| Netzwerkkoordination Frühe Hilfen | Leitung der Sozialpädiatrie 53/33 |
| Telefon 0211- 89 21990 | Telefon 0211- 8922605 |
| sabine.borgstaedt@duesseldorf.de | ramona.chlebig@duesseldorf.de |



ARMUT UND GESUNDHEIT 2018

Der Public Health-Kongress in Deutschland

Dienstag und Mittwoch,
20. und 21. März 2018
an der TU Berlin

Flyer & Anmeldebogen

Präventionsprogramm:
„Zukunft für Kinder in Düsseldorf“
Vorsorge, Beratung und Unterstützung
für Kinder und ihre Eltern



Präventionsprogramm
Zukunft für Kinder in Düsseldorf

Clearingstelle
Postanschrift:
Gesundheitsamt 53/33
Kolner Straße 187
40200 Düsseldorf

Kontakt
Kinderarzt | Kinderärztin Telefon 0211.89-9 62 10
Sozialarbeiterin Telefon 0211.89-9 25 55
Sekretariat Telefon 0211.89-2 26 06
 Fax 0211.89-2 92 41

E-Mail: zukunft-fuer-kinder@duesseldorf.de
Internet: www.duesseldorf.de/gesundheits/zukunft_fuer_kinder



Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Gesundheitsamt | Jugendamt

Ansprechpartner
Sabine Borgstädt

Druckbetreuung
Stadtbetrieb Zentrale Dienste

IX/15-5.
www.duesseldorf.de



DUSSELDORF

Präventionsprogramm:
„Zukunft für Kinder in Düsseldorf“

Vorsorge, Beratung und Unterstützung ...

... für Kinder und ihre Eltern.



Sie wollen das Beste für Ihr Kind und Ihre Familie.
Und dann ist vielleicht manches anders, als Sie es sich gewünscht haben.

Ihr Kind hat Sorgen mit auf die Welt gebracht:

Es wurde zu früh geboren.
Ihr Kind ist nicht gesund, zum Beispiel wegen einer angeborenen Fehlbildung, Infektion oder Stoffwechselstörung.
Zu Hause braucht Ihr Kind mehr medizinische Versorgung als andere Kinder, beispielsweise eine Monitorüberwachung.

Da bleiben Fragen nicht aus:

Mein Kind soll gesund aufwachsen. Was kann ich dafür tun?
Mein Kind schreit nur. Wir sind alle ganz fertig.
Mein Kind ist behindert. Was heißt das für mich?
Mein Kind trinkt nicht richtig. Mache ich etwas falsch?
Mein Kind ist krank. Würde ich das schaffen?
Wo finde ich andere Eltern, die meine Sorgen kennen und verstehen?

Oder auf Ihnen selbst lasten Sorgen:

Vielleicht haben Sie Ihre Arbeit verloren. Das Geld reicht nicht. Ihr Partner hat Sie verlassen, und plötzlich stehen Sie allein da. Die größere Wohnung haben Sie wieder nicht bekommen.

Sie suchen Antworten:

Ich stehe allein mit meinem Kind. Woher nehme ich die Kraft? Ich müsste alles toll finden, könnte aber ständig ausrasten. Was ist mit mir los?
Ich bin nur noch niedergeschlagen. Ist das normal?
Ich bin doch erst 17. Geht das mit einem Kind?
Ich habe ein Suchtproblem und brauche deshalb Hilfe für mich und mein Kind.
Wieso streiten wir nur noch, seit das Kind da ist?
Ich erlebe Gewalt in meiner Familie. Was kann ich tun?
Wieso habe ich ständig das Gefühl, nichts richtig machen zu können?



Nehmen Sie Ihre Zukunft in die Hand.

Wir unterstützen Sie mit „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“, dem Gemeinschaftsprogramm von Gesundheitsamt und Jugendamt in Zusammenarbeit mit den Frauen- und Kinderkliniken, den niedergelassenen Kinder- und Fachärzten, Hebammen und Sozialen Diensten.

Wir beraten Sie:

In der Schwangerschaft, nach der Geburt und zu Hause.

Wir stehen Ihnen zur Seite:

In allen Fragen zu Ihrem Kind und Ihrer Familie, vor allem wenn zeitnahe Beratung, Diagnostik oder Therapie gefragt ist.

Wir vermitteln Ihnen:

Informationen, wer Sie unterstützen kann, direkte Hilfen, engmaschige Vorsorge im ersten Lebensjahr Ihres Kindes („Das grüne Heft“), Entlastung bei der Versorgung und Erziehung, kurzfristige und langfristige pädagogische Hilfen.



ARMUT UND GESUNDHEIT 2018

Der Public Health-Kongress in Deutschland

Dienstag und Mittwoch,
20. und 21. März 2018
an der TU Berlin



Gesundheitsamt
Landeshauptstadt Düsseldorf

Stadtverwaltung
Gesundheitsamt

Präventionsprogramm "Zukunft für Kinder in
Düsseldorf", Clearing-Stelle 53/33
- z. Hd. Kinderärztliche Leitung
40200 Düsseldorf

Fax(!):

0211 - 89 - 2 92 41

**Landeshauptstadt
Düsseldorf**
Der Oberbürgermeister
Gesundheitsamt

Präventionsprogramm
"Zukunft für Kinder in
Düsseldorf"

Clearing-Stelle

Kölner Straße 187

Postanschrift:
Gesundheitsamt 53/33
40200 Düsseldorf

Kontakt
Clearingstelle/Kinderarzt

Einsender (schr. Eintrag, Stempel o. Etikette)

Name
Straße
PLZ, Ort
Tel
Fax
E-Mail

- Hebamme
- Krankenhausfachabteilung
- niedergel. Frauenarzt/-ärztin
- niedergel. Kinder- und Jugendarzt/-ärztin
- Sozialdienst
- andere Profession

Telefon
0211.89 - 22606 (Sekr.)
Telefax
0211.89 - 29241
E-Mail:
zukunft-fuer-kinder@
duesseldorf.de

Zuständige(r) Mitarbeiter/in

Personalien (schr. Eintrag o. Etikette)

Kind
Nachname
Vorname
geb.
Geschl.

Mutter
Nachname
Vorname
geb.

Entlassung nach Hause:
ist erfolgt am:

voraussichtlich am:

zu erreichen unter:
Straße
PLZ, Ort
Tel(!)

Gründe zur Anmeldung des o. g. Kindes in das Vorsorgeprogramm

- s. Rückseite (S.2): Diagnosen und Bemerkungen
- s. Anlage: perinatologischer und neonatologischer Dokumentationsbogen, Entlassungsbriefe, wichtige pathologische Befunde in Kopie



Gesundheitsamt
Landeshauptstadt Düsseldorf

Präventionsprogramm **Zukunft für Kinder in Düsseldorf**

Anmeldungsbogen

Kind, Diagnosen (mit ICD-Verschlüsselung, wenn bekannt)

Mutter, Diagnosen (bitte ankreuzen lt. Schlüssel A u. B im Mutterpass bzw. Schlüssel 5 u. 6 der Perinatalerfassung)

Mütterliche Anamnese und allgemeine Befunde (vor Beginn der Schwangerschaft):

- (Aktuelle) psychische Erkrankung
- 06 Besondere psychische Belastung (z. B. familiär, beruflich)
 Gewalterfahrung
- 07 Besondere soziale Belastung
(z. B. Probleme mit Integration, Einsamkeit, Finanzen)
 Heimaufenthalte der Mutter
 (V. a.) Gewalt im häuslichen Milieu
- 13 Alter der Mutter: unter 18 Jahren
- Alter der Mutter: 18-20 Jahre
- 26 Sonstige Befunde
Kindsvater: Heimaufenthalte, Gewalterfahrung, Abusus

Schwangerschaft:

- 29 Abusus (Drogen, Alkohol, Medikamente, Nikotin);
 Drogen-Substitution
- 30 Besondere psychische Belastung
 unerwünschte Schwangerschaft
- 31 Besondere soziale Belastung
 Mutterpass: maximal 5 Vorsorgeuntersuchungen dokumentiert
 allein erziehend
- 52 Sonstige besondere Befunde

Sonstige Bemerkungen (z. B.: Mutter wünscht Hilfe; auffällige Mutter/Kind-Interaktion)